

Der
patriotische Elsasser.

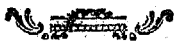
X. Stück.

Donnerstag, den 6ten März 1777.

Mit gnädigster Erlaubniß.

Ursprung von Colmar.

Der Ursprung von Colmar ist unbekannt. Einige wollen den Namen Colmar von Collis Martis, Zügel des Kriegesgottes Mars ableiten, und sagen: es sey auf der Anhöhe der St. Peterkirche ein diesem Abgott gewidmeter Tempel gestanden; allein man findet in dem ganzen Alterthum nicht die mindeste Spur hievon. Andere behaupten: Colmar heiße soviel als Collis Marii. Dieses Vorgeben rührt daher: der wissliburgische, oder welches einerley ist, der lausannische Bischoff Marius, erbauete im Jahr 595 auf seinen eigenen Gütern im heutigen Pais de Vaud, oder in der Waat, das Dorf und die Kirche Peterlingen, letztere wurde nachher im Jahr 960 von der burgundischen Königin Bertha,

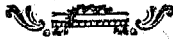


Rudolfs II Gemahlin, in eine Abtey verwandelt, welcher sie das Priorat St. Peter in Colmar einverleibet hat, das etliche hundert Jahre zuvor von Berthrada, des fränkischen Königes Pipin Gemahlin und Karls des Grossen Mutter, soll gestiftet worden seyn. Es ist aber hieraus nicht abzusehen, wie Colmar mit jenem Marius in einer Verbindung mag gestanden seyn. Noch andere sind der Meynung; der Name Colmar käme von Kohlmarkt, wie Weimar in Sachsen von Weinmarkt her, weil vor diesem auf dem Plage unserer Vaterstadt, ein dichter Wald gestanden seyn soll, worinn häufig Kohlen gebrannt worden. Es finden sich auch Gelehrte, die Colmar von dem Worte Kolben, welchen die Stadt in ihrem Wappen führet und den der gemeine Mann mit Unrecht für einen Sporn ausgibt, ableiten wollen; allein der Ort stund schon, ehe man etwas von den Wappen wußte, die erst in den Kreuzzügen ihren rechten Anfang genommen haben. Da Colmar ferner in alten Urkunden Columbaria, das ist Taubenstadt genennt wird, so meynen manche, die Stadt habe anfänglich nur aus etlichen Menerhöfen bestanden, welche mit zahlreichen Taubenhäusern versehen gewesen, und bey diesen sey nach und nach ein



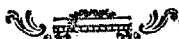
Dorf angebauet worden. Diese Meynung hat eben so wenig Grund, als das Vorgeben derer, welche den Namen Columbarium von den Wahrsagungen hernehmen wollen, die im Heidenthum aus dem Fluge der Tauben gemacht worden. Endlich sagt man: Colmar habe anfänglich Colmaringa geheissen und diesen Namen von einer Familie der Colmaringer bekommen. Diese hätten zween adeliche Höfe besessen, nämlich den obern und niedern Hof; davon jener in der Gegend des jetzigen königlichen Collegiums gestanden, und dieser bey dem Münster, wo jetzt die Dechaney stehet, gelegen gewesen sey. Letzterer wurde 1540 durch einen Vertrag mit dem Hochstifte Kostnik ausgetauschet und in die Mustengasse verlegt.

Die Zeit der Erbauung von Colmar, ist ebenfalls schwer zu bestimmen. Einige meinen: Colmar sey aus den Trümmern der alten Stadt Argentouaria entstanden. Diese soll zu der Römer Zeiten an der Ill, wo jetzt das württembergische Dorf Horburg stehet, gelegen gewesen seyn, weil auf dem Blake, wo Herzog Friedrich das seit 1675 zerstörte Schloß im Jahr 1543 erbauet hat, bey Ausgrabung



des Fundamentes viele römische Alterthümer gefunden und wahrscheinlicher weise in die herzogliche Kammernach Stuttgart gebracht worden. Es ist aber glaublich, daß sich diese römische Pfanzstadt über die Gränzen des Horburger Bannes, näher gegen Colmar zu gezogen und vermuthlich auch die Gegend eingenommen habe, die ist im harten Kopf und in der Bürg heißt, weil im erstern von den Ackerfleuten im Pfügen noch viel altes Mauerwerk angetroffen wird und der Name der letztern Gegend vielleicht noch von der alten römischen Bürg (Castrum) übrig ist.

Hieselbst überwand Kayser Gratianus im Jahr 378 die allemannischen Linzgauer, bey welcher Niederlage ihr König Priarius mit mehr als 30000 Mann auf dem Plage blieb. Die nachherigen Einfälle der Wandalen, Hunnen und anderer Streifvölker, brachten den Ort unter Kayser Valentinian III im vierten Jahrhundert fast gänzlich herunter. So nahe nun Colmar bey erstgedachter berühmten Stadt Argentouaria liegt, so hat es doch derselben seinen Ursprung nicht zu verdanken. Der unsterbliche Schöpffin behauptet mit mehr Gewißheit, Colmar sey von den Franken, die man nachher Franzosen hieß, erbauet worden.



Zu Karls des Grossen Zeiten, der nicht nur König in Frankreich, sondern auch römischer Kayser war, stund in Colmar, welches man damals Columbra nennete, ein sogenanntes Genitium, oder weibliches Arbeitshaus, worinn eine Anzahl Weibspersonen, für die Rechnung des Königes, allerhand Kleidungsstücke von Flachs, Hanf und Wolle verfertigten. Diese Arbeitshäuser, wovon in unsrer Provinz noch eines zu Marley bey Strasburg war, sind keineswegs mit den heutigen Zuchthäusern zu vermengen. Indessen that man doch bisweilen Frauenzimmer zur Strafe hinein, die alsdann wie die Mägde des Hauses betrachtet wurden. Aus' dem Colmarischen Arbeitshause, haben sich zween Bastarte in den Kriegen Karls des Grossen hervorgethan und durch ihre Tapferkeit und Treue vor andern berühmt gemacht. Hieraus erhellet, daß diese königlichen Arbeiterinnen sich nicht immer einer strengen Lebensart beflissen haben.

B.

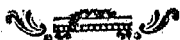
Sonderbare Folgen der Furcht.

Die Furcht ist vielleicht eine derjenigen Leidenschaften, die die Menschheit am meisten plagt. Wir



saugen sie, so zu sagen, mit der Muttermilch ein; man ist gewohnt unsere zarte Kindheit mit allerhand Schreckbildern zittern zu machen, um uns dadurch zum Stillschweigen zu bringen oder uns auf die Erfüllung unserer Pflichten zu führen. Wir glauben in unserer Kindereinfalt, und nehmen das Gefühl davon, in unsere männlichen Jahre mit und selten ist alsdann die tiefgedachte Ueberlegung mächtig genug, uns überall diejenige Gegenwart des Geistes zu geben, die erfordert würde. Wir wollen den Lesern ein Beyspiel davon mittheilen, das vielleicht die meisten unter uns auch würde erschreckt haben. Hier ist es.

Ein berühmter Mahler, Namens Peutemann, erhielt von einer Standsperson den Auftrag, ein Gemälde zu verfertigen, worauf sich viele Todtenköpfe und andere solche Sachen befinden sollten, die fähig wären, einem die Eitelkeit der Welt lebhaft darzustellen. Damit ihm dieses Gemälde desto besser glücken möchte, gieng er, den Pinsel in der Hand, in eine Anatomie-Stube, worinn verschiedene Köpfe und Todtengerippe waren. Kaum fieng er aber an Zeichnungen zu machen, als ihn ein starker Schlaf ankam, dem er sich auch überlies. Nach wenigen Augenblicken wurde er wieder durch ein außerordent-

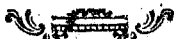


liches Getöse aufgeweckt, und als er um sich sah, erblickte er mit Furcht und Zittern, das entsetzlichste Schauspiel von der Welt. Er war alleine, und sah doch, daß sich alle Todtenköpfe heftig bewegten, daß die nebeneinander aufgehängten Leichname an einander stießen und alles rings um ihn her, wieder belebt zu seyn schien. Deutemann stoh voll von Schrecken aus dieser schreckhaften Stube, stürzte sich aus Uebereilung die Treppe hinab und fiel Halbtodt auf die Gasse, wovon er wenige Tage hernach den Geist aufgab. —

Ist dies wol eine wahre Geschichte, wird mancher Leser fragen? Wir können ihm mit dem zuverlässigsten Ja darauf dienen, und wenn er uns noch weiter anhören will, so wollen wirs ihm außs deutlichste erklären. Es hatte nämlich den guten Mahler, ein just sich ereignendes Erdbeben aus dem Schlafe erweckt, wovon alles um ihn her erzittern mußte. C.

Fortsetzung der Säusmittel.

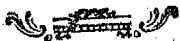
Im Kräuter-Reiche, lieber Leser, findest du auch herrliche Heilkräfte. Nur einige wollen wir anführen und mit der Rauke den Anfang machen. Wenn du Butter außs Brod streichst, von diesem Kräutlein



darauf streuest, und es so morgens genießest, so kann es in vielen Fällen Dienste leisten. Es nützt denen, z. E. die mit vielem Schleim beladen sind; denen die oft in feuchter und ungesunder Luft leben, und denen endlich, die mit Kranken, die ansteckende Seuchen haben, umgehn müssen. Man macht einen Eßig davon, Kauteneßig genannt, der im letztem Fall auch dienen kan, wenn er sowol vor die Nase gehalten, als in den Mund genommen wird. In Ohnmachten und andern Schwachheiten würde ich denselben, allen geistreichen Wassern weit vorziehn. Viele unserer Leser haben vielleicht schon von dem berühmten Pestefißig oder Vinaigre des quatre voleurs, etwas gehört: nun — man braucht auch unsere Kauten, um ihn zu verfertigen.

Der Salbey, den jedermann kennet, und der fast in allen Gärten ist, verdient der nicht angepriesen zu werden? Wenn man ihn wie Thee genießt, so hilft er in krampflichten Bewegungen, in Lähme, in fallender Sucht, u. s. w. — Wer in Entzündungen des Halses, ein gutes Burgelwasser zu haben wünscht, der darf nur zum Salbey, Rosinen und Salpeter beyfügen.

Die Krausmünze hat, auf verschiedene Art zubereitet, wider das Schluchzen, Brechen, Bauchfluß, Kolik, Schmerzen u. s. w. kaum ihres gleichen.

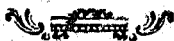


Die angenehme Melisse stärkt den Magen, die Mutter, ja das ganze Nervengebäude. Da Pulver derselben eine zeitlang täglich zu einem Quintlein genommen, dient in Milzkrankheiten und Schwermüthigkeit.

Man kan aus Spick, Lavendel, und Rosmarin, die einander in den Wirkungen gleichen, ein fürtreffliches Del und stärkenden Geist ziehn, der in kalten Hauptflüssen, Schwäche der Nerven, Lähme, schwerem Gehöre und Schwindel, ja gar in Schlagflüssen, eine herrliche Wirkung thun wird.

Die bekannte Kamille wird nie ohne Erfolg in Klystieren, Bädern und Umschlägen gebraucht. Die gelben Blumen gepulvert und in kalten Fiebern auffer dem Anfall des Tags, einigemale zu einem Quintlein genommen, vertreiben die Fieber oft eben so gut, als die berühmte China-Kinde. Trinkt man sie wie Thee, so vertreiben sie das Grimmen und töden die Würmer.

In den Wermuth hat der gütige Gott eine so herrliche Kraft gelegt, daß wir ihn nicht übergehn können. Seine balsamischen und bittern Theile, ersetzen den Mangel der verstopften Galle, eröffnen die Eingeweide, stärken den Magen und helfen der Daunung. Dies Kraut auf die Fußsohlen gelegt, zieht die Geschwulst aus den Füßen.



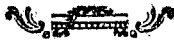
In den mancherley Unreinigkeiten der Haut, die von verdorbenen Säften und scharfem Geblüte herkommen als — Krätze, Storbut, Ausfatz, ja gar in der Liebesseuche, findet sich kaum ein besseres Mittel als der Taubenkropf, den man fast überall antrifft, wenn man dieses Kraut einzeln wie Thee, oder mit Milch nimmt. Es befördert den Umlauf des Geblüts, eröfnet die Verstopfungen, und, indem es sowol den Harn als Stuhlgang treibt, reinigt es die verdorbenen Säfte.

Aus dem Blumen-Reiche, das so mannigfaltig, so unerforschlich reich und schön ist, könnten wir ebenfalls vieles benutzen. Doch, um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir nur zwei Arten daraus anführen, die die bekantesten sind: die Rosen und die Violett. Wer kennt nicht das aus den ersten gebrannte, liebliche Rosenwasser? Es ist sehr stärkend und in allen innerlichen und äusserlichen Entzündungen, sehr heilsam. Man macht auch eine Art von Conserv aus Rosen, sonst Rosenzucker genannt, den man bey Schwind, und Dörrsüchtigen gut brauchen kann: und fast jedermann kennt die Kraft des Rosenkitts in innerlichen und äusserlichen Zufällen. Violett entweder nur wie Thee genommen oder mit Wasser und etwas Zucker zu einem Syrup gekocht, thun die nämlichen Dienste.



Auffer diesen genannten Mitteln, treffen wir noch andere in unserm Vaterlande an, die nie genug zu erforschen und anzupreisen sind. Wie mancherley Sträucher, Bäume, und deren Blüthen und Früchte finden wir nicht, die alle voll wunderbaren Heilkräften, uns aufwachsen. Der Baum oder Strauch, Wachholder genannt, verdient wegen seiner fürtrefflichen Eigenschaften, den ersten Platz. Weder der Quajac noch Sassafras, sind dem Holze desselben, insonderheit der röthlichten Art, in Blütreinigungen vorzuziehn. Jederman kennt die Wachholderbeeren. Sie mögen nun roh gegessen, oder in einen dicken Saft gebracht, oder wie Caffee geröstet und genossen werden, so werden sie, wegen ihres balsamischen Oels, bey dicken und zähen Säften, Verstopfung der Eingeweide, auch der daraus entstehenden Engbrüstigkeit, Gelbsucht, hinterlassenen Monatsfluß, Colick, Blasen- und Nieren-Stein, ja gar in der Wassersucht, gute Hülfe leisten. Durch die aus dem Holze und der Wurzel bereitete Asche, in starkem Weine genommen, hab' ich schon einigen Wassersüchtigen geholfen.

(Die Fortsetzung folgt.)



Lebendiger Barometer. (*)

Wenn man einen Blutigel in einer gläsernen Flasche voll Wassers aufbehält, so bleibt er bey heiterm Wetter auf dem Boden der Flasche ruhig in einer Schneckenlinie gekrümmt liegen; will es regnen, so steigt er einige Stunden vorher auf die Oberfläche des Wassers, und bleibt daselbst so lange liegen, bis es sich wieder aufheitert; wenn der Wind wehen will, durchläuft er vorher sehr unruhig das Gefäß, bis es wieder stille wird; und bey bevorstehendem Gewitter bekommt er Zuckungen. In dieser seiner Gefangenschaft muß er wöchentlich einmal frisch Wasser haben.

Vom Brand im Getreide.

Der Brand ist diejenige Krankheit des Getreides, da ganze Aehren, ja zuweilen alle Aehren, die aus einem Saatkorn auf verschiedene Halmen gewachsen, sowol wenn sie noch in den Kappen sind, als auch wenn sie schon aus selbigen hervorgekommen, schwarze gleichsam ausgebrannte Körner enthalten, die einen

(*) Folgende zwey Aufsätze sind uns von einem Freunde aus Markkirch zum Einrücken eingesandt worden.



schwarzen Staub in sich schliessen, und folglich gar nicht gebraucht werden können.

Alle Gattungen der Feldfrüchte, welche ihr Korn in Aehren setzen, sind demselben unterworfen, besonders aber der Weizen, und die geschicktesten Naturkündiger und Wirthschaftsverständige haben nach vielen und beschwerlichen Untersuchungen über die eigentliche Ursache des Brandes im Getreide bis jetzt noch nichts als Vermuthungen vorgebracht, deren Wahrscheinlichkeit bloß den Graden nach verschieden ist. Das Uebel aber ist so wichtig, daß es allemal die Aufmerksamkeit des Naturforschers und Oekonomen verdienet. Schon vor 2000 Jahren haben die Landwirthte unter den Griechen und Römern darüber geklagt, und dem allen ohngeachtet, hat man noch kein zuverlässiges Mittel dawider finden können.

Unter der Menge von Meynungen über die Entstehungsart und denen dawider angegebenen Hülfsmitteln, ist indessen wol diejenige, welche Herr von Münchhausen (*) beybringt; der nach den genauesten Untersuchungen und Beobachtungen mit den besten Vergrößerungsgläsern und einigen hundert angestellten Versuchen gefunden hat, daß der Brand in einer Menge unglaublich kleiner Insekten und ihren Eyer.

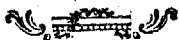
(*) In seinem vortreflichen nie genug zu empfehlenden Hausvater.



chen bestehe, welche mit dem Halmen in die Höhe wachsen, in den Samentörnern den feuchten Kern verzehren, und anstatt des Mehls den schwarzen Staub, welcher eine unendliche Menge Eyer ist, zurücklassen. Das beste bis dahin bekannt gewordene Mittel dawider bestehet darinn, den Saatweizen ein Jahr liegen zu lassen, während welcher Zeit die an selbigem befindlichen Eyerchen vertrocknen, und also das folgende Jahr bey der Ausfüng desselben nicht mehr wie sonst in der Erde austriecken und die Pflanze anstecken können.

Herr von Münchhausen will auf diese Weise binnen 20 Jahren keinen Brand in seinem Weizen gehabt haben, und wiederholte Erfahrungen anderer durch ihn belehrter Wirthschafter sollen diesen Satz bestätigen. Wir empfehlen ihn daher auch unsern lieben Landleuten um durch mehrere Versuche auch in unsern Gegenden zu erfahren, in wie fern dieses Mittel zuverlässig sey.

Damit aber wäre nur dem bemittelten Landmann geholfen, was soll der Arme thun, um sein Getreide vor dem Brande zu verwahren, der aus Nothdurft seinen frischen Weizen säen muß? Wir rathen ihm seinen Saamen in einer Lauge von Kalk und beygemischtem Kochsalze zu weichen, die Eyerchen werden zerplazt, und seine künftige Saat vom Brande befreuet bleiben.



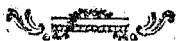
Fortsetzung

der Historisch-geographischen Beschreibung der Englischen Kolonien in Nord-Amerika.

Es gibt allerley Bauholz in der Kolonie, Massachusetts-Bay. Die vornehmsten Bäume sind die Weißtanne, ein schöner Baum zu Schiffsmasten, und die Rothtanne zu Pech, Harz, Terpentin. Ferner allerley Arten von Eichen zum Schiffsbau und andern Gebäuden. Die Krone hat sich alle zu Masten taugliche die 12 Zoll auſſer der Erde über 24 Zoll im Durchschnitt haben, und auf keinem Boden wachsen, der Privatpersonen in Pacht gegeben werden, vorbehalten. Es werden besondere Schiffe dazu gebauet, um die Masten und Segelstangen nach England zu führen.

Es gibt in Neu-England eine Menge Schneidemühlen, die aber schlecht eingerichtet sind, und nur eine Säge haben: ein Mann kann nebst einem Jungen in einer solchen Sägmühle in 24 Stunden 4000 Fuß weißtannene Bretter schneiden, die gemeinlich einen Zoll stark, 15 bis 20 Fuß lang, und 1 bis 2 Fuß breit sind.

Man findet in diesem Lande fünf Arten von Roth- oder Harztannen, von denen einige zu Brettern geschnitten, und ihre Rinde von den Gerbern gebraucht wer-



den. Die Amerikanische Fichte, welche Wech und Theer zum Schiffbau liefert, wächst auf einem sandigen trocknen Boden und hat 3 Zoll lange Nadeln. Die Weißbuchen und der Knopfsbaum werden zu Winden, Blöcken, und allerley Drechsler-Arbeit gebraucht. Die rothe Ceder schickt sich fürtrefflich zu Pfählen in der Erde welche wol 100 Jahre dauern. Der gemeine welsche Nussbaum dessen Holz sich gut spalten läßt, schickt sich sehr wohl zu Latten und Stangen bey Einzäunung der Felder. Die Apfelbäume sind alle aus Europa, und gedeihen gut; die Kirschbäume und Weinstöcke sind hingegen einheimisch. An Sasafras-Bäumen findet sich ein grosser Ueberfluß in Neu-England; man findet daselbst auch allerley Arten von Staudengewächsen, die eben so wenig alle angeführt werden können, als die vierfüßige hiesige Thiere, Fische und Vögel und andere Dinge, die bloß zur Naturgeschichte gehören.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

